



## Normung braucht Weiterbildung

Alfred Mörx<sup>1</sup>

Das Verständnis der Inhalte von technischen Normen ist eng an einen guten Aus- und Weiterbildungsstand des Normanwenders gebunden. Nachstehend finden sich einige – aus den eigenen Erfahrungen des Autors gespeiste – Gedankenfragmente zu diesem Thema.

### Etymologie

Abseits der Definitionen, die im Bereich von nationalen und internationalen Normungsorganisationen für den Begriff „Norm“ entstanden sind, lohnt es sich in die Wortherkunft<sup>2</sup> (Etymologie) des Wortes Norm zu blicken.

Schon im Mittelhochdeutschen findet man die Bezeichnung *norme* was im Wesentlichen gleichbedeutend mit den Wörtern *Regel* oder *Vorbild* ist.

„Normieren“ als Verb bedeutet schon Anfang des 19. Jahrhunderts *vereinheitlichen*; Normung selbst steht für Festsetzung von Normen bzw. *einheitliche Gestaltung, Regelung*. Ein enger Zusammenhang besteht mit dem Adjektiv „normal“ was so viel wie *der Norm entsprechend, vorschriftsmäßig, gewöhnlich, allgemein üblich*, aber auch *durchschnittlich*, bedeutet.

Schon aus diesen sprachwissenschaftlichen Überlegungen ist klar, dass es außer dem *Normalen* auch noch anderes gibt; im Kontext technischer Normung bedeutet dies, dass es auch noch andere Lösungen als die *genormten* gibt.

### Norminhalte und Stand der Technik

Ganz im Sinne der etymologischen Herkunft des Wortes Norm, gilt es, diesen Begriff von anderen, zum Beispiel vom Begriff des Standes der Technik, klar abzugrenzen. Dies ist in vielen, vor allem juristischen, Publikationen für verschiedene technische Fachgebiete versucht worden. Alleine schon die Fülle der vorhandenen Fachveröffentlichungen und auch von OGH-Urteilen, die sich explizit oder implizit mit der Abgrenzungsfrage dieser beiden Begriffe beschäftigen, zeigt die Komplexität des gesamten Themas.

Zahlreiche Fachpublikationen, an dieser Stelle sei nur auf jene von Saria<sup>3</sup> hingewiesen, zeigen, dass technische Normen den Stand der Technik, den Stand der Wissenschaft oder auch die Regeln der

Technik wiedergeben können, ohne dass jedoch eine diesbezügliche Automatik besteht.

Normen werden nach dem sogenannten *Konsensprinzip*<sup>4</sup>, unter Wahrung der Unabhängigkeit von Einzelinteressen der im jeweiligen Gremium vertretenen Experten erarbeitet<sup>5</sup>. Dieser Konsens über Inhalte von Normen wird innerhalb der Experten aus den sogenannten interessierten Kreisen<sup>6</sup> hergestellt. Konsens bedeutet dabei *nicht zwingend*, dass in der jeweiligen Norm der Stand der Technik in dem jeweiligen Fachgebiet wiedergegeben wird.

Konsens (zugegeben etwas „sperrig“ formuliert) bedeutet in diesem Zusammenhang<sup>7</sup>:

*„Allgemeine Zustimmung, die durch das Fehlen aufrechterhaltenen Widerspruches gegen wesentliche Inhalte seitens irgendeines wichtigen Anteiles der betroffenen Interessen und durch ein Verfahren gekennzeichnet ist, das versucht, die Gesichtspunkte aller betroffenen Parteien zu berücksichtigen und alle Gegenargumente auszuräumen. Konsens bedeutet nicht notwendigerweise Einstimmigkeit.“*

### Norminhalte und Komplexität

Es liegt in der Natur moderner technischer Fachgebiete, vor allem auch in der weiteren Expansion neuer Technologien, dass in den letzten Jahrzehnten parallel dazu auch die Komplexität von technischen Norminhalten stark angewachsen ist.

Dies führt in einzelnen Bereichen, fast möchte man sagen *selbstverständlich*, zu Inkonsistenzen zwischen einzelnen Normdokumenten (auch innerhalb eines Fachbereichs!) und auch zwischen Normdokumenten und nationalen bzw. europäischen Gesetzen und/oder Verordnungen. (Dies ist vor allem dann für den Normanwender besonders verwirrend, wenn die Inkonsistenz die Definition von Begriffen betrifft.)

Die Ursache dafür liegt – ganz allgemein gesprochen – in der Tatsache, dass für unterschiedliche Normen

<sup>1</sup> Dipl.-Ing. Alfred Mörx, OVE, IEEE; Fachautor; Web: [www.diamcons.com](http://www.diamcons.com), E-Mail: [am@diamcons.com](mailto:am@diamcons.com); Materialien zur Dankesrede aus Anlass der Verleihung des OVE-Awards; gehalten am 9.4.2024 in Wien.

<sup>2</sup> Etymologisches Wörterbuch des Deutschen; 7. Auflage, November 2004; Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG., München

<sup>3</sup> Saria, G., Der OGH und die Regeln der Technik. Neues zu einem Dauerbrenner des Bau-Technikrechts; Zeitschrift für Recht des Bauwesens, Juni 2013 / Nr. 2; Verlag Österreich

<sup>4</sup> ÖVE/ÖNORM EN 45020:2007-02-01, Abschnitt 1.7; Normung und damit zusammenhängende Tätigkeiten - Allgemeine Begriffe

<sup>5</sup> OVE Geschäftsordnung gemäß § 17b ETG 1992, Abschnitt 2.6, Ausgabe 2018-03; Österreichischer Verband für Elektrotechnik, 1010 Wien

<sup>6</sup> OVE Geschäftsordnung gemäß § 17b ETG 1992, Abschnitt A.4, Ausgabe 2018-03; Österreichischer Verband für Elektrotechnik, 1010 Wien

<sup>7</sup> ÖVE/ÖNORM EN 45020:2007-02-01, Abschnitt 1.7; Normung und damit zusammenhängende Tätigkeiten - Allgemeine Begriffe



unterschiedliche „Konsensgruppen“ verantwortlich sind, für die es praktisch unmöglich ist, umfassende Kenntnis über *alle vorhandenen normativen Dokumente* bei der Erstellung des „eigenen“ Normentextes verfügbar zu haben.

### **Norminhalte und technischer Hintergrund**

Landläufig gilt: „Normen sind keine Lehrbücher“!

Diese durchaus berechtigte Feststellung bringt für den nicht umfangreich im jeweiligen Fachgebiet (weiter)gebildeten Normanwender in vielen Fällen die Schwierigkeit mit sich, den technischen Hintergrund einer normativen Aussage verstehen und nachvollziehen zu können.

In diesen Fällen bleibt für den Anwender keine andere Wahl, als die „Vorschrift“ einfach einzuhalten. Dieser auf den ersten Blick durchaus gewünschte Effekt, wird dann zum Problem, wenn der Anwender für sein Projekt in unterschiedlichen Normen oder Gesetzen (oft nur geringfügig) unterschiedliche „Vorschriften“ vorfindet.

Für die Praxis noch bedeutsamer wird das Problem, wenn der Anwender in der Norm selbst keine detaillierte Handlungsanleitung findet, sondern im

Normentext aufgefordert wird, eine Risikobeurteilung für sein Projekt durchzuführen. Abgesehen davon, dass es auch für Risikobeurteilungen methodische Anforderungen in Normen gibt, die tunlichst einzuhalten sind, gibt es *ohne detaillierte (aktualisierte) Kenntnisse* für die Bewältigung der technischen Aufgabenstellung kaum Chancen auf einen für alle Beteiligten zufriedenstellenden Projekterfolg.

### **Norminhalte und Weiterbildung**

Die schon angesprochene Ausweitung der Komplexität in sich immer rascher vorwärtsbewegenden Technologiebereichen führt darüber hinaus dazu, dass die *alleinige Beschäftigung mit Norminhalten* für eine erfolgreiche Durchführung umfangreicher Projekte nicht ausreicht.

Laufende technische Weiterbildung, einerseits zur Erfassung des jeweiligen Standes der Technik in einem Fachgebiet, andererseits zur Gewinnung von Verständnis für die Hintergründe von existierenden Normentexten sind für eine wirkungsvolle Anwendung von Normen unabdingbar.

---

2024-04-09